



Keio University (Tokio, Japan)



Büro für Internationale Programme
Annelin Starke, René Pawlak

Sprechzeiten

Dienstag 11-13 Uhr
Mittwoch 13-15 Uhr

Zusätzlich während der Vorlesungszeit:
Donnerstag 13-15 Uhr

Humboldt-Universität zu Berlin
Juristische Fakultät
Büro für Internationale
Programme
Unter den Linden 9, Raum E18
10117 Berlin

Informationsmappe

I. Informationen zur Gastuni

II. Hinweise zum Urlaubssemester

III. Erfahrungsberichte

I. Informationen zur Gastuni

Semesterzeiten

Wintersemester	September – Februar
Sommersemester	April - Juli

Kontakt

Internetadresse	https://www.keio.ac.jp/en/
Kontaktperson	International Exchange Services Group Office of Student Services ic-student@adst.keio.ac.jp

Erforderliche Sprachkenntnisse

Englisch

- Mind. **B2**
 - ➔ Bestätigung beispielsweise durch FRS-Nachweis möglich

II. Hinweise zum Urlaubssemester

Sie können ein Urlaubssemester beantragen, müssen es aber nicht; Sie müssen sich jedoch auf jeden Fall für die Zeit Ihres Auslandsaufenthalts rückmelden. Sie können innerhalb der Rückmeldefrist bis 6 Wochen nach Semesterbeginn den Antrag auf Beurlaubung stellen und fristgerecht die bereits angepassten Semestergebühren (s.u.) zahlen. Alternativ zahlen Sie zunächst den gesamten Betrag und beantragen die Rückzahlung ggf. zu viel gezahlter Beiträge.

Alternativen bei der Semestergebühr:

1. Wenn Sie keine Studienleistungen (BZQ I) an der HU erbringen wollen und auch das Semesterticket nicht benötigen, ist es sinnvoll, ein Urlaubssemester zu beantragen, Sie zahlen in diesem Fall nur 57 € (Studentenschaftsbeitrag in Höhe von 7,00 € sowie die Semestergebühren in Höhe von 50 €).
2. Wenn Sie ein Praktikum in Deutschland in der Vorlesungszeit ableisten möchten, müssen Sie beurlaubt sein, für ein Praktikum im Ausland ist die Vorlesungszeit der Gastuniversität relevant.
3. Wenn Sie sich nicht beurlauben lassen, weil Sie an der HU noch eine Studienleistung ablegen möchten und daher lediglich das Ticket nicht brauchen, zahlen Sie zu den unter 1. genannten 57 € noch den Studentenwerksbeitrag in Höhe von 48,77 €, also insgesamt 105,77 €.
4. Wenn Sie das Ticket benötigen (z.B. wenn Sie schon im Mai/Juni aus dem Ausland zurückkehren), zahlen Sie die gesamte Semestergebühr. Für diese Variante können Sie ein Urlaubssemester beantragen, müssen es jedoch nicht.
5. Wenn Sie Bafög beziehen, sind die Fachsemester (Regelstudienzeit) entscheidend. Hier kann eine Beurlaubung (Erhöhung der Anzahl der Hochschulsemester) zu einer Veränderung im Bafög-Anspruch führen – bitte erkundigen Sie sich genau beim Bafög-Amt.

Hinweis: Für die Verlängerung des Freiversuchs ist es irrelevant, ob Sie während Ihres Auslandsaufenthalts beurlaubt waren oder nicht, da hier nur die Kriterien nach § 13 Abs. 2 JAO zur Verlängerung der Frist für den Freiversuch gelten.

III. Erfahrungsberichte

Erfahrungsbericht 2023/2024

Bewerbungsprozess und Anreise

Die E-Mail, dass ich meinen Erstwunsch an der Keio Universität bekommen hatte, erhielt ich am 3. März 2023, also ungefähr 6 Monate bevor es nach Tokio gehen sollte.

Erstmal musste ich aber bis zum 31. März ziemlich viele Dokumente hochladen, die zur Bewerbung auf ein studentisches Visum und für meinen Aufenthalt an der Keio Universität benötigt wurden. Dazu gehörten unterschiedliche *application forms* und ein *health certificate*, dessen Einreichung aufgrund der Frist etwas knapp und dementsprechend stressig war, da ich zeitgleich meine Schwerpunktsklausur schreiben musste.

Nach dem erfolgreichen Hochladen dieser Dokumente übernahm das Büro des LLM-Programms jedoch alle weiteren Schritte, um mir ein sogenanntes „Certificate of Eligibility“ ausstellen zu lassen, welches ich in der japanischen Botschaft in Berlin (glücklicherweise ganz ohne Termin) vorweisen musste, um mein Visum zu erhalten. Frau Misa Iitsuka vom LLM Büro war auch immer sehr hilfsbereit, wenn ich Rückfragen zum weiteren Bewerbungsprozess etc. hatte.

Ein kleiner Tipp bei der Einreise: Ich wurde bei meiner Ankunft nach meinem *Certificate of Eligibility* gefragt, obwohl das Visum in meinem Pass ausgewiesen war. Deswegen am besten einen Ausdruck dabei haben!

Ich habe meinen digitalen *Certificate of Eligibility* Ende Juli erhalten und bin Mitte August zur japanischen Botschaft in Berlin zur Ausstellung meines Visums gegangen. Dieser Prozess lief ziemlich problemlos ohne zeitliche Verzögerung ab. Angereist bin ich mit einem Direktflug nach *Haneda Airport*. Dies ist nicht die kostengünstigste Alternative, jedoch definitiv bei mehreren Gepäckstücken und nach einem 12 Stunden Flug zu empfehlen, wenn man es ganz alleine zu seiner Unterkunft schaffen muss.

Unterkunft

Die meisten Studenten, die ich kennengelernt habe, sind in einem der Studentenwohnheime der Keio Universität untergekommen, die jedoch (außer einem Studentenwohnheim für Frauen) ca. 40-60 min mit der Bahn vom Mita Campus der Universität entfernt sind. Weil ich noch nach meinem Semester ein Praktikum in Japan absolvieren wollte und nicht während meiner Zeit in Japan umziehen wollte, weil die Studentenwohnheime (1) nur für Studenten sind und man (2) bis zum 29. Februar hätte ausziehen müssen, habe ich mich für ein *Sharehouse* entschieden.

Ein *Sharehouse* ist wie eine gewerblich organisierte Wohnungsgemeinschaft und je nach Anbieter teilt man sich Küche, Wohnzimmer und Bad. Ich habe über den Anbieter Oakhouse ein Zimmer in Azabu-Juban, Minato bekommen, was 20 Minuten Fußweg von der Universität entfernt war.

Nachteil hieran war, dass die meisten meiner Mitbewohner nur einige Monate für Praktika oder kurzfristige Jobs in Japan waren und es dementsprechend schwierig war, enge Freundschaften zu knüpfen. Ich hatte den Eindruck, dass es in den Studentenwohnheimen etwas einfacher war, weil alle dort Studenten im ungefähr selben Alter sind.

Außerdem bezahlt man definitiv monatlich mehr Miete als bei einer Unterkunft im Studentenwohnheim.

Für mich war es jedoch letztendlich die richtige Wahl, weil ich aufgrund der hervorragenden Lage sehr viel von Tokio auch zu Fuß erkunden konnte.

Kurse an der Keio Universität

Die Kursauswahl des LLM-Programms an der Keio Universität ist stark zivilrechtlich, wobei auch vereinzelte international *public law* Kurse oder Kurse zum japanischen Recht angeboten wurden. Meines Wissens nach gab es nur einen strafrechtlichen Kurs zur Auswahl, man konnte aber auch einzigartige Kurse wie *Space Law* bei der führenden japanischen Expertin für Weltallrecht belegen. Wenn man also einen gesellschaftsrechtlichen oder immaterialgüterrechtlichen Schwerpunkt hinter sich hat und gerne hierzu mehr lernen möchte, dann hat man an der Keio genügend Auswahl an *IP Law* oder *Corporate Law* Kursen.

Etwas überraschend war, dass ein Großteil der Dozenten nordamerikanische Anwälte waren, und viele der „internationalen“ Kurse eigentlich aus der Perspektive eines amerikanischen Anwalts gelehrt wurden. Da die amerikanische „common law“ Herangehensweise an Vertragsgestaltung international jedoch weiterhin ziemlich wichtig ist, waren diese Kurse trotzdem interessant und nützlich.

Ich habe viele Kurse belegt, die thematisch gut zu meinem Schwerpunkt gepasst haben, oder die ich in Deutschland auch schon mal belegt hatte. So zum Beispiel Kurse zu „Start-Up and Venture Capital Law“, sowie „M&A“, dessen Äquivalent ich an der HU im Sommersemester meines Schwerpunkts belegt hatte. Gerade wegen meines Vorwissens hatte ich das Gefühl, dass ich aus den Vorlesungen an der Keio mehr mitnehmen konnte und automatisch eine rechtsvergleichende Perspektive auf die besprochenen Inhalte hatte. Andere Kurse waren aber ganz neu für mich, wie zum Beispiel „Mediation“, „International Commercial Arbitration“, oder „Drafting International Agreements“. Trotz mangelnden Vorwissens hatte ich jedoch nicht das Gefühl, dass ich inhaltlich nicht hinterherkam, oder sehr viel weniger wusste als die restlichen Kursteilnehmer, die überwiegend LLM-Studenten und damit in der Regel bereits Anwälte waren.

Die Kurszeiten waren bei mir überwiegend abends und ich hatte an mehreren Wochentagen zumindest den halben Tag frei, was es durchaus ermöglicht hat, auch unter der Woche Tokio zu erkunden.

Weiteres zum Angebot der Keio Universität:

Der Mita Campus der Universität ist im Sommer und Herbst besonders schön, und direkt um die Ecke vom *Tokyo Tower*. Auf dem Campus gibt es gleich drei *Cafeterias*, dessen Essen um ein Vielfaches besser ist als das von Berliner Mensen. Da aber generell das Essen in Japan durchschnittlich wesentlich billiger

ist als in Berlin, kann man sich zu einem vergleichbaren Preis auch außerhalb der Uni gutes Essen holen. In der Nähe der Mita/Tamachi Bahnstation gibt es zwei Straßen, die nur aus verschiedenen Restaurants und *Izakayas* (mit *all-you-can-drink* Konzepten) bestehen und wo man auch abends nach dem letzten Kurs mit KommilitonInnen gut trinken gehen konnte.

Außerdem durfte man kostenlos, zusätzlich zum Angebot der Keio Law School, 1-2 Japanisch Sprachkurse ohne weitere Kosten besuchen. Ab einer bestimmten Anzahl an Kursen musste man eine Gebühr von ca. 100 € bezahlen. Ich würde die kostenlosen Kurse definitiv besuchen, da man sich einem bestimmten Sprachniveau zuordnen lassen kann und dann aussuchen kann, ob man den „essentials“ Kurs, den „oral communication“ Kurs, und/oder den „written communication“ Kurs besuchen möchte.

Wir wurden am Anfang des Semesters auch auf Sportkurse und Clubs der Keio Universität aufmerksam gemacht, die aber überwiegend in der Nähe des Hiyoshi Campuses, d.h. in der Nähe der Studentenwohnheime, stattfanden und ich mich deswegen nicht für angemeldet habe.

Leben in Tokio

Obwohl es stimmt, dass die breite japanische Gesellschaft kein gutes Englisch spricht, lernt man relativ schnell im *convenience store* oder Restaurant zu bestellen und jede Servicekraft, mit der ich gesprochen habe, hatte Verständnis dafür, wenn man nur auf Bilder zeigen konnte oder etwas nicht verstanden hat. Ich würde es stark empfehlen, vor der Ankunft in Japan aber etwas japanisch zu lernen, da man sich dann nicht nur schneller zurechtfindet, sondern auch besser JapanerInnen kennenlernt, mit denen man wiederum sein Japanisch üben kann. Die Kurse des LLM-Programms waren weit überwiegend von ausländischen StudentInnen besucht und auch in meinem *Sharehouse* wohnten überwiegend Ausländerinnen, weswegen ich leider keine engen Kontakte mit JapanerInnen knüpfen konnte.

Auch lohnt es sich, studentisch organisierte Events von KOSMIC zu besuchen, weil man dort auch StudentInnen kennenlernt, die nicht Teil des LLM-Programms sind.

Generell ist die Lebensqualität in Tokio wirklich hoch – man bekommt für wenig Geld wirklich gutes Essen, alles ist sauber und organisiert, das Wetter ist für einen Großteil des Jahres sehr angenehm, und es gibt alles Mögliche an Aktivitäten und Events. Wenn man abends ausgeht, ist der einzige große Nachteil, dass die Bahnen ab ca. 00:30 Uhr bis ca. 5:30 Uhr nicht fahren. Dafür ist mir sehr positiv aufgefallen, dass man auch mitten in der Nacht in den Straßen Tokios rumlaufen kann, ohne Angst oder Paranoia haben zu müssen.

Fazit:

Wenn man unbedingt ein Auslandssemester machen möchte, aber ein innereuropäischer Aufenthalt doch nicht ganz abenteuerlich genug ist, dann sollte man unbedingt nach Tokio kommen. Selbst wenn man im Urlaub schon mal in Japan war, ist das Wohnen in Tokio nochmal etwas ganz anderes. Vor allem aufgrund der Sprache, der schieren Größe der Stadt und der anfänglichen Fremdheit ist es anfangs eine echte Herausforderung, sich einzuleben. Wenn man es aber geschafft hat, lohnt es sich absolut – insbesondere wenn man

japanisches Essen und Kultur schätzt. Persönlich, aber auch für mein Studium, habe ich viel mitgenommen und bin über mich herausgewachsen.

Erfahrungsbericht 2019/20

Kurzfassung

Im Rahmen des Austauschprogrammes der Juristischen Fakultät studierte ich zwei Semester an der Law School der Keio Universität in Tokio, schwerpunktmäßig internationales Recht und Wirtschaftsrecht aus rechtsvergleichender Perspektive. Einen Großteil der Zeit konnte ich vor Ort verbringen, auch wenn ich aufgrund der Reisebeschränkungen im Sommer zwei Monate früher als ursprünglich vorgesehen abreiste.

Planung und Ankommen

Geplant hatte ich einen einjährigen bzw. zwei Semester langen Studienaufenthalt an der Keio Law School in Tokio. Ich bewarb mich über die rechtswissenschaftliche Fakultät der Humboldt Universität auf ein fakultätsinternes Austauschprogramm, welches Aufenthalte von ein oder zwei Semestern ab dem siebten Studiensemester anbietet. Ich entschied mich für ein volles Jahr mit der Überlegung, danach wieder übergangslos in den „normalen“ Studienzyklus in Deutschland einsteigen zu können und im darauffolgenden Herbst ein einjähriges Repetitorium zu beginnen.

Nach der Zusage seitens der Fakultät nahm das Studienbüro der Keio Universität direkten Kontakt mit mir auf und teilte mir mit, welche weiteren Unterlagen für die dortige ‚Bewerbung‘ benötigt wurden. Diese hatte mehr formalen Charakter, da die von der juristischen Fakultät der HU vorgeschlagenen Studierenden in aller Regel übernommen werden. Allerdings wurden insbesondere für die Beantragung des japanischen Studierendenvisums verschiedene weitergehende Nachweise benötigt, wie etwa ein Gesundheitszeugnis. Ich gehe davon aus, dass dies dem allgemeinen behördlichen Verfahren geschuldet ist, sodass Japan-Interessierte generell eine gewisse Vorbereitungszeit einplanen sollten.

Nach Erhalt der schriftlichen Zusage der Keio Universität per Post wurde mir, reibungslos und innerhalb weniger Tage, in der japanischen Botschaft in Berlin ein sog. ‚certificate of eligibility‘ ausgestellt, welches bei Einreise vorzulegen ist, um das finale Studierendenvisum zu erhalten. Auch im Hinblick auf andere Fragen des Auslandsaufenthaltes gab es seitens der Keio Universität verschiedene Hilfestellungen, etwa die Möglichkeit, sich auf einen Platz in einem der uni-eigenen Wohnheime zu bewerben, welche ich dann auch wahrnahm. Mir hat der Aufenthalt im Wohnheim sehr gefallen, zumal sich hier unkompliziert die Möglichkeit bietet, schnell mit anderen Studierenden in Kontakt zu kommen. Allerdings wurde – jedenfalls in meinem Wohnheim, Tsunashima SST International, – der engere Austausch zwischen japanischen und internationalen Studierenden durch schnelle Grüppchenbildung auf beiden Seiten eher gehemmt. Das mag anders sein, wenn man sich dafür entscheidet, selbstständig nach einer Wohnung zu suchen, allerdings scheint es nach Aussage von Freund:innen auch in diesem Kontext schwierig zu sein, ohne gute Japanisch-Kenntnisse engere Freundschaften mit Japaner:innen zu schließen.

Studium

An der Keio Universität gibt es ein relativ breit aufgestelltes Programm für internationale Studierende, welches grundsätzlich allen Studienrichtungen offensteht. Die meisten kommen aus dem Bereich der Sprachwissenschaften und Japanologie. Das Programm deckt sich allerdings kaum mit dem der Law School. Allgemeine Einführungsveranstaltungen und Informationen etwa zu Wohnungsmöglichkeiten und Visa-Angelegenheiten werden zwar vereinheitlicht, darüber hinaus sind Kurse, Kurswahl, Studienbüros etc. voneinander getrennt, was u.a. zu unterschiedlichen Anmeldeprozeduren und -fristen führt.

Die uni-eigenen Sprachkurse wiederum werden fakultätsübergreifend angeboten, sodass man sich als Student:in der Law School insofern mit beiden ‚Systemen‘ auseinandersetzen muss. Dies hat anfangs für Verwirrungen gesorgt, da die neuen Studierenden im Wohnheim dementsprechend nur scheinbar ähnliche Informationen zu Kurswahl, Klausuren, Anforderungen an das Pensum etc. erhielten.

Grundsätzlich müssen Austausch-Studierende an der *Law School* pro Semester sieben Kurse belegen, um den Anforderungen des Studierendenvisums gerecht zu werden. Dabei kommt es nicht auf die Credits an, sondern das Erfordernis, tatsächlich das gesamte Semester über sieben Kurse zu besuchen.

So zählt neben den normalen Kursen der Law School (i.d.R. zwei Credits) etwa auch ein Sprachkurs (ein Credit) als ein Kurs, bei einem Halb-Semesterkurs an der Law School (ebenfalls ein Credit) muss aber entsprechend ergänzt werden. Alternativ kann ein „pledge of research activity“ eingereicht werden.

Wie vielleicht deutlich geworden ist, ist das akademische System etwas kompliziert (zumindest aus Sicht einer Jura-Studentin, die bislang nie Kurse gewählt hat), das Studienbüro der Law School hatte aber immer ein offenes Ohr und eine schnelle Antwort parat.

Inhaltlich ist das Kursangebot an der Law School recht breit aufgestellt, wobei ein Fokus auf zivilrechtlichen Themen bzw. Wirtschaftsrecht und internationalem (öffentlichen) Recht liegt. Kurse im Bereich des Strafrechts wurden während meines Aufenthaltes kaum angeboten. Mit meinem Schwerpunkt im Unternehmens- und Gesellschaftsrecht fand ich aber vieles, was meinem Interessenspektrum entsprach. Die Qualität der einzelnen Veranstaltungen ist meiner Erfahrung nach stark von den jeweiligen Dozent:innen abhängig. Unter normalen Umständen gibt es allerdings eine Phase von ca. eineinhalb Wochen zu Beginn des Semesters, während derer alle Kurse „probeweise“ besucht werden können, bevor die eigentliche Kurswahl stattfindet. Im Anschluss hieran besteht zudem die Möglichkeit, Kurse in einem sehr engen Zeitfenster wieder zu canceln. Allerdings sind die Studienbüros der Keio Universität, sowohl an der Law School als auch im International Center für die Sprachkurse, grundsätzlich sehr streng was Fristen anbelangt, sodass es sich hier empfiehlt, ein Auge auf den Kalender zu haben.

Insgesamt nahmen an den internationalen Programmen der Law School pro Semester lediglich etwa 30-50 Studierende teil, LLM-Programm und Exchange Programm zusammengenommen. Das hatte den angenehmen Nebeneffekt, das über die Semester hinweg genug Zeit war, die meisten davon näher kennenzulernen. Auch richteten sich die meisten Kurse sowohl an Austausch-Studierende als auch an LLM-Studierenden. Dabei kam es zwar innerhalb der

Kurse mitunter zu recht großen Differenzen im Hinblick auf das vorhandene Vorwissen und Verständnis. Da das System insgesamt aber recht verschult ist (Anwesenheitspflicht, wöchentliche Assignments, kleinere Präsentationen während des Semesters) glich sich das im Verlauf des Semesters bald an. Daneben war der Umstand, dass die Teilnehmer:innen vielfach aus unterschiedlichen Jurisdiktionen kamen und entsprechend geschult waren, für mich eine große Bereicherung. Nicht nur im Hinblick auf juristisches Wissen, sondern auch was unterschiedliche Arbeits- und Herangehensweise betraf, etwa die Fokussierung der amerikanischen Jurist:innenausbildung auf den anwaltlichen Beruf im Gegensatz zur deutschen Ausrichtung auf das Richter:innenamt.

Inhaltlich besuchte ich v.a. Kurse zu internationalem Wirtschaftsrecht, die meisten mit einer sehr praktischen Ausrichtung, und konnte viel für mein Studium in Deutschland mitnehmen.

Freizeit

Um den Platz im Wohnheim wahrnehmen zu können, musste man bereits früher anreisen, sodass mir noch einige freie Tage bis zum offiziellen Beginn des Herbstsemesters verblieben. Da ich zudem das Glück hatte, gemeinsam mit einem Kommilitonen anzureisen, der bereits in Tokio gelebt hatte, verbrachte ich die ersten Wochen überwiegend damit, mir Tokio, die verschiedenen Stadtteile, Sehenswürdigkeiten und die japanische Küche zeigen zu lassen. So hatte ich, trotz des für Neuankömmlinge doch sehr verwirrenden Bahnsystems, bald einen guten Überblick über die Mega-Metropole. Nach Semesterbeginn unternahmen wir häufiger am Wochenende kurze Ausflüge in die nähere Umgebung Tokios. Zudem hatte ich die Möglichkeit, an einem Auslandstreffen meines Stipendiengebers in Singapur teilzunehmen, wo ich eine gute Freundin wiedertraf, die zu diesem Zeitpunkt in Peking studierte. Während der Winterferien und der Semesterferien reiste ich nach Seoul, Laos und Vietnam, teils allein, teils mit Freundinnen und unternahm zudem eine längere Rundreise im Süden Japans.

Zurück in Tokio machten sich erste Auswirkungen der Pandemie im Alltag bemerkbar. Viele der internationalen Studierenden konnten aufgrund der Einschränkungen entweder nicht wie geplant nach andernorts verbrachten Ferien oder erstmalig nach Japan einreisen, sodass sich mein Freundeskreis im Wohnheim stark verkleinerte.

Sprachliche Fertigkeiten

Da ich vor meiner Abreise nach Japan noch nie Japanisch gelernt hatte und die ersten Wochen von meinem Kommilitonen durch Tokio gelotzt wurde, freute ich mich zum Semesterbeginn sehr auf die Sprachkurse an der Universität. Allerdings wurden meine Erwartungen in dieser Hinsicht enttäuscht.

Die Kurse bestanden überwiegend aus trockenem Frontalunterricht mit Wiederholen und Nachsprechen und erinnerten mich mit Hausaufgaben und kurzen Diktaten eher an meine Grundschulzeit. Zudem hatte ich unterschätzt, wieviel Zeit die übrigen Kurse in Anspruch nehmen würden, sodass mir nicht so viel Zeit für das Erlernen der Sprache blieb wie gedacht. Fortschritte machten sich nur langsam bemerkbar, zumal sich in Japan in vielen alltäglichen Situationen Kommunikation leicht vermeiden lässt, etwa bei der Bestellung im

Restaurant, die häufig über Maschinen erfolgt. Trotz des Frustes konnte ich mich immer mehr für die Sprache begeistern, die so völlig anders war als europäische Fremdsprachen aber auch die asiatischen Sprachen, Lao und Thai, mit denen ich bisher in Berührung gekommen war. In den Semesterferien setzte ich das Japanisch Lernen daher im Eigenstudium fort, belegten einen kurzen Intensiv-Kurs und fand zudem eine Tandem-Partnerin. Nach anfänglicher Zurückhaltung verstanden wir uns trotz des Altersunterschiedes von acht Jahren bald sehr gut und setzten unsere Gespräche via Zoom auch online fort, nachdem ich wieder zurück in Deutschland war. Nach und nach fällt es mir leichter, meine Hemmung, zu sprechen, zu überwinden, auch wenn mein Japanisch lange nicht so gut ist, wie ich es mir nach einem dreiviertel Jahr gewünscht hätte. Es empfiehlt sich sicher, schon vor der Anreise soweit möglich mit dem Lernen zu beginnen, sofern man einen gewissen Ehrgeiz in dieser Hinsicht hat. Allerdings wäre mir der Einstieg in die Sprache ohne die passende kulturelle Einbettung und die Motivation, das Gelernte täglich im Alltag ausprobieren zu können, wohl ungleich schwerer gefallen.

Engagement

Zum Ende des Herbstsemesters wurde ich auf die Umweltaktivist:innen-Gruppe Extinction Rebellion Tokyo aufmerksam und besuchte gemeinsam mit einer guten Freundin im März erstmalig eines der wöchentlichen Treffen. Ich hatte schon in Deutschland von der Organisation gehört, aber bislang nicht persönlich teilgenommen. In Japan haben Demonstrationen und ziviler Ungehorsam einen gänzlich anderen Stellenwert als vergleichbare Aktionen in Europa. Organisationen wie XR werden daher schnell als extrem oder gar terroristisch wahrgenommen. Ein zentraler Aspekt der Arbeit der Ortsgruppe in Tokio ist es daher, die Prinzipien von XR dem japanischen Kulturkreis anzupassen und ihre Nachricht auf eine Art und Weise zu kommunizieren, die dort sozialisierte Menschen nicht abschreckt und damit Gefahr läuft, die Gruppe und ihr Anliegen ins Abseits zu rücken. Das hat für mich zu einer vertieften Auseinandersetzung mit der Klimakrise in Japan und deren Wahrnehmung aus einer nicht-europäischen Perspektive geführt.

Bei längeren Gesprächen mit anderen Studierenden des Austausch-Programmes kam zudem wiederholt das Thema auf, dass kaum ein Austausch zwischen japanischen und internationalen Studierenden stattfindet und auch die Anliegen der Austausch-Studierenden aufgrund der kurzen Aufenthaltsdauer an der Universität nur schwer Gehör finden. Zu viert, mit zwei japanischen Studierenden und einer Freundin aus Frankreich, gründeten wir eine kleine Gruppe, die als Plattform, in erster Linie zum Sprachaustausch dienen sollte. Wenn auch der Fokus letztlich vom ursprünglichen Anliegen abrückte, entstanden so einige neue Freundschaften und für viele die Gelegenheit, trotz der Einschränkungen durch die Pandemie sozial aktiv zu bleiben.

Einschränkungen aufgrund der Pandemie & Abreise

Der Beginn des Frühlingsemesters verschob sich aufgrund der Pandemie um drei Wochen. Bald stand dann auch fest, dass keinerlei Präsenzveranstaltungen stattfinden würden. Nachdem ich mich recht kurzfristig dazu entschieden hatte, aufgrund der unsicheren Fluglage bereits Ende Mai nach Deutschland zurückzukehren, nahm ich die letzten Wochen des Semesters von Deutschland

aus an den Kursen teil. Natürlich wäre es schön gewesen, alle Kommiliton:innen und Dozent:innen nochmals persönlich zu sehen und verabschieden zu können. Hiervon abgesehen, verlief die Organisation und Durchführung der online Kurse überwiegend problemlos und viele der Dozent:innen gaben sich große Mühe, die Kurse und Lehrmethoden an diese Rahmenbedingungen anzupassen.

Persönliches Fazit

Zum Ende des Studienjahres kann ich für mich ein insgesamt sehr positives Fazit ziehen, wenn auch nicht alles wie gedacht vor Ort stattfinden konnte. Ich bin froh und dankbar, dass ich dennoch so viele Erfahrungen sammeln konnte und die Universität vergleichsweise gut mit der schwierigen Situation umgegangen ist. Im ersten Semester habe ich Tokio als facettenreiche Stadt und viel von Japans Kultur kennengelernt. Der Austausch mit Jura-Studierenden verschiedener Nationalitäten an der Law School hat für mich neue, praktische Perspektiven auf die Rechtswissenschaft eröffnet. Auch wenn ich mich teils an gesellschaftlichen Strukturen vor Ort gestoßen habe, bspw. dem sehr konservativen Frauenbild, kann ich einen Studienaufenthalt für Studierende mit einem Interesse an japanischer Kultur und Sprache nachdrücklich empfehlen.

Erfahrungsbericht 2016/17

Bewerbungsprozess und Vorbereitungen

Die Bewerbung auf einen Auslandsaufenthalt an der Keio Universität läuft über das Büro für internationale Programme, deren Mitarbeiter*innen im Rahmen der Bewerbung stets sehr hilfsbereit sind. Das Verfahren ist transparent und unkompliziert – wichtig ist nur, dass die auf der Homepage verlangten Dokumente (insbesondere der Lebenslauf als auch das Motivationsschreiben) auf Englisch vorliegen. Das Studium in Tokio ist auf Englisch, weswegen formell gesehen keine Japanischkenntnisse nötig sind. Hat man die Zusage erhalten geht es im Grunde vornehmlich darum in Japan eine Unterkunft zu finden und günstige Flüge zu buchen.

Vor allem jedoch, sollte ein Japanischkurs besucht werden, um zumindest die Grundlagen der Landessprache und die Schriftarten Hiragana und Katakana bei Abreise zu beherrschen. Kurse werden z.B. von der Volkshochschule Mitte angeboten. Ich selbst habe zwei dieser Kurse besucht – und ein basaler Grundwortschatz und die Kenntnis wichtiger Phrasen zahlen sich im Alltagsleben auf jeden Fall aus.

Da ich nur das Sommersemester in Tokio verbracht habe, flog ich Ende März von Berlin aus nach Japan.

Studium an der Keio Universität

Die Keio Universität in Tokio ist eine der ältesten Privatuniversitäten Japans und bildet mit der staatlichen Universität Tokio und der ebenfalls privaten Waseda Universität die Spitzengruppe der Tokioter Universitäten. Der Hauptcampus liegt in Mita, Minato-ku im südwestlichen Teil des Zentrums. Es gibt noch einige andere Campi auf denen andere (vor allem naturwissenschaftliche) Fakultäten

untergebracht sind, die juristische Fakultät liegt jedoch auf besagtem Hauptcampus, weswegen ich auch nur diesen besuchte.

Die juristische Ausbildung ist in Japan im Jahr 2004 grundlegend reformiert und dem US Amerikanischen System angepasst worden. Es gilt daher das „Law School“ System, mit einem dreijährigen Studium, welches bereits früh recht spezielle Inhalte vermittelt. Es ist insofern grundlegend anders, als die generalistisch angelegte Ausbildung in Deutschland. Auf den dreijährigen Bachelor kann dann noch ein Master folgen. Da der Master deutlich internationalistischer angelegt und von vielen internationalen Studierenden besucht wurde, hatte ich als Austauschstudierender die Möglichkeit an eben jenen Masterkursen teilzunehmen. Diese waren überwiegend auf Englisch. So entstand ein sehr spannender Austausch mit Studierenden aus allen Teilen der Welt – sowohl aus dem asiatischen Raum, als auch aus Europa, Nordamerika und Afrika.

In Tokio angekommen ging es direkt los mit einer ersten Einführungsveranstaltung, bei der die anderen ausländischen Studierenden (einige bereits im Masterprogramm) vorgestellt und die Kurswahl getroffen wurde. Ich war vor allem öffentlich rechtlich interessiert und habe daher folgende Kurse gewählt: Japanese Law – State and Citizen, Comparative Constitutional Law sowie Law Culture and Development in Asia. Der erste hiervon war eine Einführung in das japanische öffentliche Recht und das Strafrecht durch verschiedene Professoren. Comparative Constitutional Law wurde von einem amerikanischen Professor unterrichtet und gab einen rechtsvergleichenden Überblick über aktuelle verfassungsrechtliche Themen aus den Vereinigten Staaten, Japans und anderen Staaten. Besonders interessant waren hier die verfassungsrechtliche Einordnung von Trumps Travel Ban und die rechtlichen Konsequenzen der Fukushima Daichi Katastrophe in Japan. Am besten gefallen hat mir jedoch der Kurs zu Law, Culture and Development in Asia bei Prof. Dr. Hiroshi Matsuo. In diesem Kurs wurde ein interdisziplinärer Überblick über die verschiedenen Strategien asiatischer Staaten hin zu wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklung dargelegt. Die geschichtliche, wirtschaftswissenschaftliche, soziologische und juristische Betrachtungsweise der jüngeren Entwicklung Japans, Südkoreas, Chinas, Taiwans, Hongkongs, Singapurs sowie der Mongolei war ungemein spannend.

Die Kursgröße ist sehr klein und die Betreuung durch die Dozierenden ungleich enger als an einer deutschen juristischen Fakultät. Insgesamt zielt die Ausbildung an der Keio Universität mehr auf ein dialektisches Verhältnis von Dozent oder Dozentin und den Studierenden ab. Es wird viel diskutiert und andere Perspektiven stark eingebunden. Besonders hervorzuheben ist, dass die japanischen Professoren und Professorinnen ausgesprochen stark an Rechtsvergleichung und Wissenstransfer mit ihnen fremden Rechtsordnungen interessiert waren. Das Interesse für neue Lösungsansätze außerhalb der heimischen Dogmatik war bei den japanischen Lehrenden deutlich höher ausgeprägt, als man es vielleicht in der umgekehrten Konstellation an einer deutschen Universität erlebt hätte.

Aus juristischer Sicht sind mit Blick auf die japanische Ausbildung und das japanische Rechtssystem zweierlei besonders hervorzuheben. Einerseits die – seit den tiefgreifenden Reformen der Meiji Restauration im 19. Jahrhundert – starke Adaptionsfähigkeit westlicher Regelungsmodelle. So finden sich in den einzelnen Teilrechtsgebieten starke Anleihen amerikanischen, französischen und auch deutschen Rechts. So ist etwa das Gesellschaftsrecht vornehmlich amerikanisch geprägt, das allgemeine Privatrecht eher französisch und das Verwaltungsrecht stark deutschen Rechtsideen nachempfunden.

Dies macht die zweite Eigenart jedoch umso besonderer. So ist das japanische Recht im Gegensatz zum deutschen (oder allgemein Kontinentaleuropäischen) Recht fast frei von jeglichen Föderalisierungs- und v.a. Internationalisierungstendenzen. Die japanische Rechtsordnung nimmt gerne bewährte Institute und Techniken aus andern Staaten auf, sperrt sich jedoch gleichzeitig gegen eine wirkliche Internationalisierung oder Supranationalisierung, wie dies beispielsweise in den Mitgliedstaaten der Europäischen Union geschieht. Dies ist angesichts der politischen Beziehungen Japans zu seinen Nachbarländern zwar nicht weiter verwunderlich, gleichwohl ist es spannend zu beobachten, wie sich diese – im übertragenen wie im tatsächlichen Sinne – recht einsame Insel im Pazifik rechtlich weitgehend isoliert entwickelt.

Zusätzlich habe ich – ebenfalls auf dem Mita Campus – an zwei Tagen Japanischkurse besucht. Diese sind für Austauschstudierende kostenlos. Ehrlicherweise muss man jedoch sagen, dass die Japanischkurse eben jene Zugänglichkeit der juristischen Kurse vermissen ließen und auf Frontalunterricht und Wiederholung setzten. Dies machte die Kurse teils etwas langwierig und das Gelernte Japanisch war im Alltag teils schwer zu gebrauchen. Nichtsdestotrotz sollte das Angebot unbedingt wahrgenommen werden.

Das Leben in Tokio

Das Leben in Tokio ist sehr angenehm. Der Status Tokios als größte Stadt der Welt, sowie als kulturelles, wirtschaftliches und politisches Zentrum Japans ist in jedem Winkel der Stadt zu spüren. Sie weist eine ganz faszinierende Mischung aus Urbanität – unheimlich hohe Einwohnerdichte, gute öffentliche Infrastruktur und rund um die Uhr geöffnete Restaurants, Supermärkte und Spielhöhlen – und Provinzialität auf. Das was wir gemeinhin unter Tokio verstehen gibt es in dieser Form nämlich eigentlich gar nicht. Tokio erstreckt sich über drei Provinzen (vergleichbar mit einem deutschen Bundesland) und 23 eigentliche Stadtbezirke. Drei seiner Vorstädte sind Millionenstädte und im Durchmesser erstreckt sich das Stadtgebiet über mehr als 100 Kilometer. Diese Gigantomie ist nur möglich, weil verschiedene Städte zum Ballungsraum Tokio zusammengewachsen sind. Daher kann es gut sein, dass wenige Meter hinter dem Wolkenkratzer eines Großkonzerns einstöckige Häuschen im japanischen Stil eine ausgesprochen ruhige und traditionelle Wohngegend bilden. Diese Durchmischung macht das Leben in der Stadt sehr angenehm und trotz Menschenmassen und Hektik in gewisser Weise entschleunigt.

Gewohnt habe ich in einem sogenannten Share House in Shinjuku Ni-Chome. Dies ist ein sehr zentraler Bereich Tokios mit guter Verkehrsanbindung, vielen Restaurants und einem sehr schönen Park (Shinjuku Gyoen). Außerdem ist es

ein vergleichsweise „bunter“ Das Wohnen in einem solchen Sharehouse hat den Vorteil, dass man ungleich zentraler Wohnen kann als in den Studierendenwohnheimen der Keio Universität. Diese liegen nämlich in Hiyoshi – einem Vorort, der über eine Stunde Zugfahrt von der Innenstadt entfernt liegt. Der Nachteil (zumindest meines Share Houses) war, dass der Wohnkomfort als solcher wohl deutlich niedriger ist als in den recht chicen Studierendenwohnheimen. Mein Zimmer war mit gut 8 Quadratmetern schon recht klein und mit knapp 700 Euro Miete nicht billig. Allerdings sollte bedacht werden, dass die Wohnheime der Uni auch nicht viel billiger sind, die tägliche Fahrt ins Zentrum auch auf die Dauer ins Geld geht und es einfach deutlich angenehmer ist nicht bereits gegen 22 Uhr den letzten Zug nach Hause nehmen zu müssen. Besonders angenehme Viertel in Tokio sind Shinjuku, Shimokitazawa, Naka-Meguro, Koenji, Shibuya, Harajuku, Setagaya-Daita und Nakano. Ein Sharehouse ist auf zahlreichen Internetseiten wie z.B. tokyo-sharehouse.co.jp zu finden. Die Wohnungssuche hat bei mir erst wenige Wochen vor Abflug an Fahrt aufgenommen, da die Share Houses recht spontan neue Wohnungen vermieten. Beachtet werden sollte außerdem, dass die meisten Share Houses Mindestvertragslaufzeiten haben – desto höher die Mindestlaufzeit desto besser sind i.d.R. die Konditionen (Miete und Ausstattung). Es gibt exklusive Share Houses für Frauen. Meins war allerdings gemischt und etwa hälftig mit Japaner*innen und Ausländer*innen besetzt.

Die japanische Gesellschaft

Was die japanische Gesellschaft angeht, ist wohl der Ausdruck „exotischste Gesellschaft des Westens“ am treffendsten. Japan – und insbesondere Tokio – sind Teil der westlichen Welt. Das Land ist sehr wohlhabend, die Lebenserwartung eine der höchsten der Welt und die Wünsche und Sorgend er Menschen unterscheiden sich nicht grundlegend von denen in anderen westlichen Staaten. Die Infrastruktur ist extrem hoch entwickelt, das öffentliche Leben funktioniert – und zwar reibungslos.

Gleichsam Prämisse und Preis für diese Effizienz des öffentlichen Lebens ist ein hoher Druck gesellschaftlicher Dogmen und eine beinahe zwingende Einordnung in soziale Kategorien und Hierarchien. Im Gegensatz zur westeuropäisch-liberalen Gesellschaft ist die japanische deutlich kollektivistischer geprägt. Hier ist gerade der Vergleich zu Berlin oder anderen europäischen Großstädten frappierend – Heterogenität, Multikulturalismus und Individualismus sind der japanischen Gesellschaft in weiten Teilen fremd.

Insofern habe ich in Japan nicht nur einen Einblick in eine fremde Kultur erhalten, sondern vor allem viel über Europa, Deutschland und Berlin gelernt.

Lebenshaltungskosten, Stipendium und praktische Tipps

Ich war vor meinem Aufenthalt in Tokio noch nie in Asien und mein Japanisch war äußerst dürftig. Der Trip nach Tokio war daher ein Sprung ins kalte Wasser – ich hatte mich absichtlich nicht großartig eingelesen, sondern wollte die dortige Kultur unvoreingenommen erleben. Nun da ich seit einigen Wochen wieder in Berlin bin kann ich sagen, dass diese Strategie komplett aufgegangen ist und ich eine unheimlich intensive und lehrreiche Zeit hatte.

Was die Lebenshaltungskosten angeht, muss man festhalten, dass das Leben in Tokio teuer ist. Zumindest deutlich teurer als in Berlin. Für die Wohnung sollten zwischen 600 und 800 Euro eingerechnet werden, sonstiges ist aber auch durchweg teurer als in Berlin. Es gibt kaum Studierendenermäßigungen, der ÖPNV ist nicht billig und das kulturelle Angebot der Stadt vielfältig, weswegen es auch einfach viele Möglichkeiten zum Geldausgeben gibt. Sehr geholfen hat mir ein PROMOS Stipendium des DAADs und der Humboldt-Universität. Auf dieses muss man sich über das Büro Internationales im Hauptgebäude bewerben. Ansprechpartnerin ist hier Frau Ulrike Brodien, die ebenfalls sehr hilfsbereit ist. So habe ich monatlich zusätzlich 500 Euro und einmalig 750 Euro für die Flüge erhalten. Das Bewerbungsverfahren ist unkompliziert – es bedarf jedoch eines Empfehlungsschreibens durch eine*n Professor*in. Insgesamt kam ich so in dem halben Jahr auf über 3000 Euro, was den Aufenthalt doch deutlich erleichtert hat. Zusätzlich gestattet die Fakultät einen Reisekostenzuschuss in Höhe von weiteren 500 Euro. Ein sonstiges monatliches Stipendium wie bei einem Erasmus Aufenthalt gibt es nicht. Sofern man nicht bei einem Begabtenförderwerk ist, bleibt somit das PROMOS Stipendium die einzige Möglichkeit auf ein umfangreicheres Stipendium. Erstreckt sich der Auslandsaufenthalt über ein Jahr erhält man eine höhere Förderung durch den DAAD (meines Wissens bis zu 1.500 Euro) – jedoch ist auch das Bewerbungsverfahren aufwändiger.

Im Anschluss an das Semester bin ich noch durch Japan (hier ist der Japan Rail Pass zu empfehlen) und nach Südkorea gereist. Wer noch Zeit, Lust und Geld hat, dem kann sowohl das Erkunden anderer Teile Japans (vor allem Kyoto, Osaka, Kobe, die japanischen Alpen in Gifu und Nagano sowie Hiroshima), als auch ein Trip ins asiatische Ausland empfohlen werden. Gerade Seoul war ein spannender Referenzpunkt nach einem halben Jahr Tokio und liegt nur zwei Flugstunden entfernt. Beliebte andere Reiseziele sind Taiwan und China, wobei die Reise nach Taiwan mit einem deutschen Pass einfacher ist als nach China. In China wird ein Visum benötigt und die Flüge sind ungleich teurer.

Wer also mit dem Gedanken spielt ein Auslandssemester oder Auslandsjahr in Tokio zu verbringen, den kann ich nur bekräftigen und sagen: Tut es! Der ideale Zeitpunkt dürfte nach dem Schwerpunkt und vor der Examensvorbereitung sein – dies muss jedoch jede*r für sich selbst entscheiden.